33 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Alexandra Stiehl

Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 33

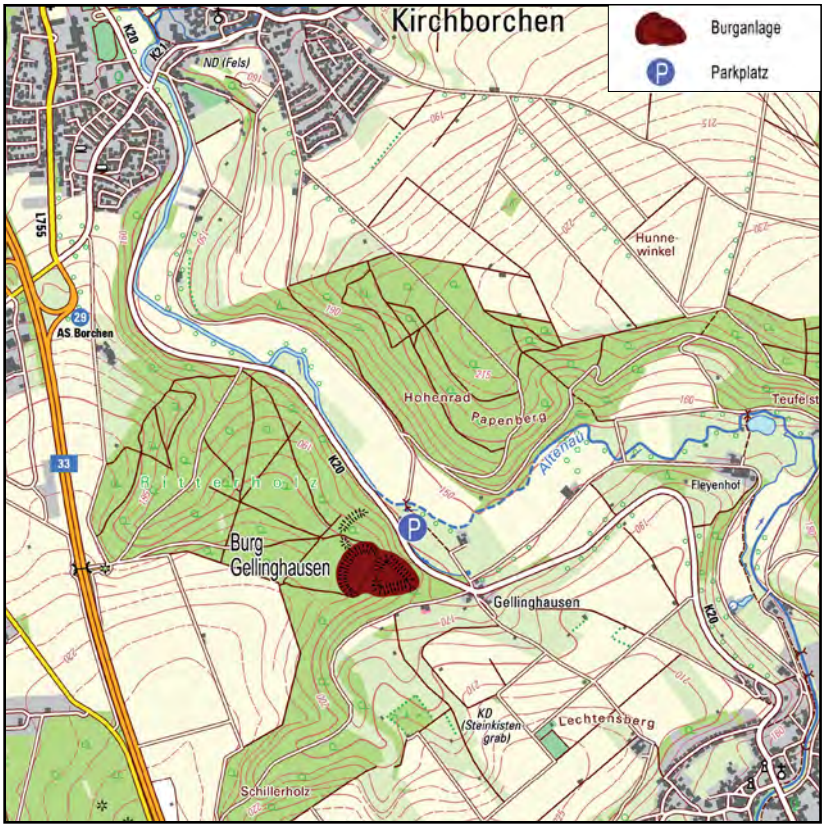


Abb. 1: Lage der „Hünenburg" bei Gellinghausen. Maßstab 1:25.000 (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2011).

Titelbild: Das winterliche Luftbild aus dem Jahr 1986 zeigt die auf einem Sporn gelegene Wallanlage bei Gellinghausen von Süden (Foto: J.-S. Kühlborn, LWL-Archäologie für Westfalen).

Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn

Alexandra Stiehl

Lage und Anfahrt

Auf einem Sporn am Ostrand der Paderborner Hochfläche erheben sich die heute noch imposanten Wälle der Hünenburg. An der Nordostseite des Spornes erstreckt sich ein Steilhang zum Altenautal hin, nach Süden fällt die Böschung etwas gemäßigter in Richtung des Burgtales ab. Das Areal liegt zwischen 180 und 210 m ü. NN und ist heute stark bewaldet.
Mit dem Auto erreicht man Gellinghausen über die A 33, Ausfahrt Borchen (29) *(Abb. 1)*. Nach Nordosten in Richtung Kirchborchen folgt man der Straße „Bohnenkamp“ und weiter der Straße „Limberg“ (K 21) bis zu einem Kreisverkehr. Die erste Ausfahrt (K 20) führt direkt zwischen dem Ortsrand und der Altenau entlang bis zur Ortschaft Gellinghausen. Etwa 300 m vor Gellinghausen liegt linker Hand ein kleiner Wanderparkplatz. Von dort überquert man die Straße und gelangt über eine Treppe von Osten her auf den Sporn.

Erste Orientierung

Man betritt die Wallburg heute durch die östliche Spitze der dreieckigen Hauptburg, die im Westen von einer Vorburg geschützt wird *(Klapptafel)*. Die Wälle der Anlage sind zum Spornende hin weniger ausgeprägt erhalten. Innerhalb dieses etwa 0,86 ha großen Hauptburgareals befinden sich mehrere Senken, die auf Keller mittelalterlicher Bauten hindeuten. Kurz hinter der Informationstafel inmitten der Hauptanlage verläuft der kaum noch erkennbare eisenzeitliche Wall, bei dessen Untersuchung südlich des heutigen Wanderweges

die Reste eines Kastentores ausgegraben werden konnten. Die mittelalterliche Hauptburg besaß zwei Zugänge, nämlich ein Tor an der Spornspitze im Osten und gegenüberliegend ein Tor im Westen.
Die 1,73 ha große Vorburg wird von einem halbkreisförmigen Wall mit vorgelagertem Graben umschlossen, der jeweils im Norden und Süden einen Tordurchbruch besitzt. Unmittelbar an das südliche Tor schließt ein sichelförmiger Wall mit Graben an, der den Zugang zur Burg zusätzlich erschweren sollte. Auch am nordwestlichen Teil der Vorburg befindet sich ein zusätzlicher bogenförmiger Wall, der bis an den Steilhang heranreicht. Der vorgelagerte Graben wurde bei diesem Wallstück allerdings nicht durchgängig ausgeführt.
In etwa 500 m Entfernung zur Wallburg sind kurz vor der Waldgrenze mehrere, unterschiedlich gut erhaltene Reste von annähernd Nord-Süd-gerichteten Vorwällen auszumachen. Entlang der Terrassenkante des südlichen Steilhanges befinden sich zudem mehrere Schützengräben, die wohl während des Zweiten Weltkrieges im Zuge der Kämpfe um Paderborn angelegt worden sind *(s. Abb. 20)*.

Forschungsgeschichte

Bereits in den 1860er-Jahren führte Ludwig Hölzermann, ein archäologisch interessierter Hauptmann und Kompaniechef, Vermessungen sowie mehrere kleine Grabungsschnitte an der Ringwallanlage durch. Er sah in der damals unter dem Namen „Hünengräben" bekannten Wallburg bei Gellinghausen ein dreiteiliges sächsisches Heerlager aus der späteren Periode der Sachsenkriege. Angeregt durch Hölzermanns Untersuchungen befasste sich auch Franz Biermann, Baurat und Gründungsmitglied der Altertumskommission für Westfalen, gemeinsam mit Johann Heinrich Schmedding Ende des 19. Jahrhunderts mit der Anlage von Gellinghausen (Frühe Burgen in Westfalen, Sonderband 1). Im Gegensatz zu Hölzermann, der eine einphasige Anlage annahm, gelangten Biermann und Schmedding zu dem Schluss, dass die einzelnen „Abteilungen" der Wallburg von Ost nach West zeitlich aufeinander folgend entstanden sein mussten *(Abb. 2)*.

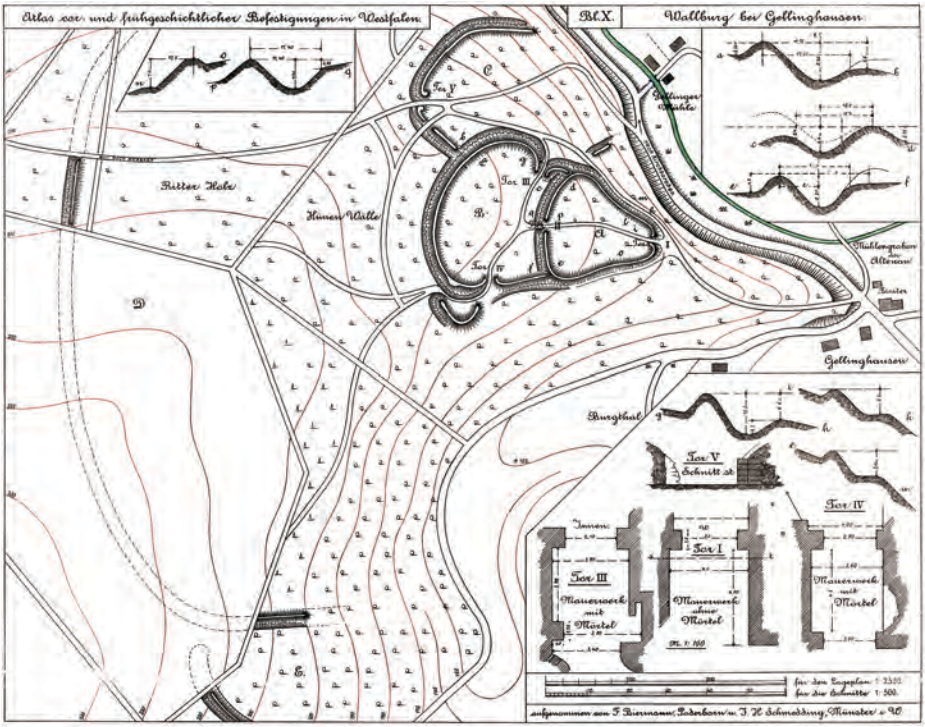


Abb. 2: Vermessungsplan der Anlage von Biermann und Schmedding aus dem Jahr 1898 im Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen (Plan: Altertumskommission für Westfalen).

Größere archäologische Untersuchungen blieben in der Folgezeit in Gellinghausen aus. Die Wallburg wurde in verschiedenen wissenschaftlichen Publikationen stets karolingisch-ottonisch datiert, also in das 8.–10. Jahrhundert n. Chr. Lediglich ein paar Lesefunde aus dem östlichen Bereich der Hauptburg, darunter eine blaue Glasperle und das Fragment eines Hohlbuckelringes, deuteten auf eine eisenzeitliche Nutzung des Areals hin. In den 1970er- und 1980er-Jahren führte Peter Glüsing, Dozent am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und Mitglied der Altertumskommission, zahlreiche Prospektionen auf der Wallburg von

Gellinghausen durch. Er bemerkte bei diesen Begehungen vereinzelte rotgebrannte Plänerkalkbrocken im Nord- und Südwall der Hauptburg, die von einer älteren, durch Feuer zerstörten Anlage stammen mussten. Glüsing fiel auch ein lang gestreckter Erdrücken mit vorgelagerter Bodendelle im Westteil der Hauptburg auf, der sich als Überrest einer eisenzeitlichen Abschnittsbefestigung erwies. Zusammen mit den Keramikfunden seiner Prospektion war damit erstmals der sichere Nachweis einer Besiedlung während der vorrömischen Eisenzeit erbracht. Aufgrund der Fragmente von bronzenen Hohlbuckelringen datierte Glüsing die Anlage an den Übergang der Stufen Lt B2/Lt C1, also in die frühe bis mittlere Latènezeit bzw. die jüngere vorrömische Eisenzeit (3. Jahrhundert v. Chr.).

Zwischen 1996 und 2004 führte die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen unter der Leitung von Werner Best in mehreren Kampagnen weitere Ausgrabungen an der Wallburg durch *(s. Abb. 20)*. Neben einem mittelalterlichen Keller untersuchte er die eisenzeitlichen Wallreste in der Hauptburg und stieß dabei auf ein Kastentor. Dort kamen direkt unterhalb einer Brandschicht fünf Speerspitzen zutage. Diese lassen ihrer Lage nach auf Kampfhandlungen und ein damit einhergehendes gewaltsames Ende der Anlage schließen. Bei dem Schnitt durch ein nördlich der Hauptburg gelegenes Wallstück im Jahr 2004 wurde eine sechste eisenzeitliche Speerspitze geborgen. Eine 2003 durchgeführte Grabung an einem der vorgelagerten Wallreste südlich der Hauptanlage konnte keinerlei Funde oder anderweitige Hinweise auf seine Datierung erbringen. Des Weiteren wurde das Osttor der Hauptburg während der Grabungskampagnen der Jahre 1996/97 und 2004 genauer untersucht.

Im Jahr 2002 führte die Außenstelle Bielefeld eine Metallsondenprospektion innerhalb des Ringwallareals durch, da zuvor Spuren illegaler Metallsondengänger auf der Anlage entdeckt worden waren. Durch die systematische Begehung konnten über 100 Funde sichergestellt und eingemessen werden. Zuletzt wurden Anfang 2011 im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen die gesamten Vorwälle neu vermessen sowie Nachmessungen auf der Hauptburg durchgeführt *(s. Abb. 20)*.

Die eisenzeitliche Befestigung

Innerhalb der mehr als ein Jahrtausend später angelegten mittelalterlichen Hauptburg verläuft in Nord-Süd-Richtung eine ca. 85 m lange, sehr flache Erhebung *(Klapptafel [1])*. Durch Grabungen konnte festgestellt werden, dass es sich hierbei um die Reste einer Mauer handelt. Diese Abschnittsbefestigung riegelte während der vorrömischen Eisenzeit den Sporn nach Westen ab *(Abb. 3)*. Die Mauer war etwa 2,5 m stark und in Kastenbauweise errichtet. Dabei wurde zunächst ein hölzernes Grundgerüst angelegt, welches innen mit Schuttmaterial verfüllt und außen mit Kalksteinen verblendet war. Gaius Julius Caesar beschreibt 52/51 v. Chr. eine ähnliche Bauart in seinem Bericht über den Gallischen Krieg als „murus gallicus" (Caes. Bell. Gall. VII, 23). Unmittelbar vor der Mauer befand sich ein etwa 5–7 m breiter Graben, der bis zu 1 m in den anstehenden Plänerkalkstein eingetieft war.
Südlich des heutigen Wanderweges befand sich eine Toranlage in der Mauer *(Abb. 4)*. Diese bestand aus einer etwa 3,2 m breiten und 4 m langen Torgasse, deren rückwärtiger Bereich von einer ca. 1 m breiten Torschwelle aus flachen Kalksteinen begrenzt wurde. Die Mauerenden wurden im Torbereich jeweils von einer rechteckigen, ca. 4 m x 2 m großen Torwange gebildet, deren Pfosten bis zu 1,4 m tief in den anstehenden Kalkstein eingelassen waren. Diese Torwangen waren ursprünglich mit Erde verfüllt. Um das Tor bestmöglich verteidigen zu können, müssten die Wangen begehbar gewesen sein. Ob es über dem eigentlichen Tor einen Aufbau mit Wehrgang gab, ist den archäologischen Befunden nicht zu entnehmen. Aus strategischer Sicht ist eine Konstruktion dieser Art jedoch anzunehmen *(Abb. 5)*.

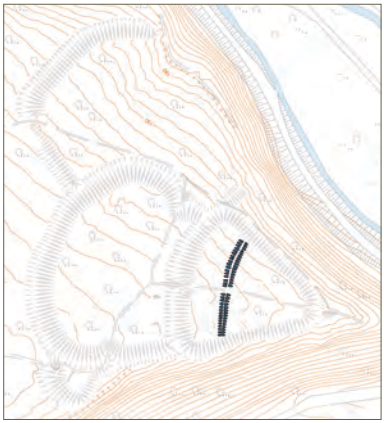


Abb. 3: Die nachgewiesene eisenzeitliche Befestigung (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: s. Klapptafel).

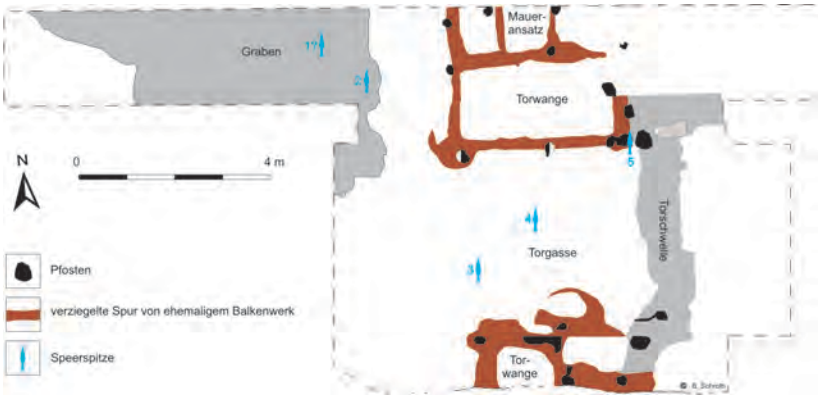


Abb. 4: Der umgezeichnete Plan des eisenzeitlichen Kastentores zeigt eine kurze Torgasse mit einer rückwärtigen Torschwelle. Der Mauer war ein breiter Sohlgraben vorgelagert. Sowohl im Graben als auch inmitten der Torgasse wurden insgesamt fünf kleine Speerspitzen geborgen. (Plan: B. Schroth, Marburg; Montage: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

Von der Konstruktion der Mauer zeugen Spuren vergangener hölzerner Querbalken zwischen den Pfostenlöchern. Auf der Vorderseite deuten diese auf einzelne Lagen von Querstreben hin. Demnach ist anzunehmen, dass die Querbalken im Frontbereich der Mauer zum hölzernen Kastenbau gehörten. Auf der Rückseite besaß die Mauer hingegen eine flächige Verblendung mit Querbalken. Sowohl die Befunde der einstigen Holzkonstruktion als auch der Kalksteinversturz der Verblendung an der Außenseite der Mauer wiesen Spuren von Brandeinwirkung auf.
Durch mehrere Holzkohleproben aus den Brandspuren konnte eine 14C-Datierung in das 3./2. vorchristliche Jahrhundert ermittelt werden. Ein weiteres Indiz für ein gewaltsames Ende der eisenzeitlichen Befestigung liefern die fünf Speerspitzen, die im Torbereich direkt unterhalb der Brandschicht zutage kamen *(Abb. 6)*. Ihre vereinzelte und scheinbar wahllose Lage auf dem damaligen Laufhorizont lässt darauf schließen, dass die Waffen während eines Kampfgeschehens verloren gingen und aufgrund des darauffolgenden Brandes und der Zerstörung der Anlage nicht aufgesammelt wurden.

Abb. 5: Die Rekonstruktionszeichnung zeigt, wie das Tor und ein möglicher Überbau ausgesehen haben könnten (Zeichnung: M. Zeiler, LWL-Archäologie für Westfalen).

Hinter der Mauer fanden die Ausgräber zahlreiche Keramikscherben und Spinnwirtel *(Abb. 7)*, die auf eine reguläre Besiedlung des Areals schließen lassen. Damit war die eisenzeitliche Befestigung von Borchen-Gellinghausen keine Fliehburg, sondern diente als dauerhafter Wohnsitz einer überschaubaren Gemeinschaft. Spuren von Bauten jeglicher Art

Abb. 6: Die fünf Speerspitzen aus dem Torbereich befanden sich auf der ehemaligen Oberfläche und waren direkt von einer Brandschicht überlagert. Die rechte Spitze wurde in der Wallschüttung des kleinen Abschnittswalls gefunden. Die Spitzen sind zwischen ca. 14 cm und 21 cm lang (Foto: St. Brentführer, LWL-Archäologie für Westfalen).

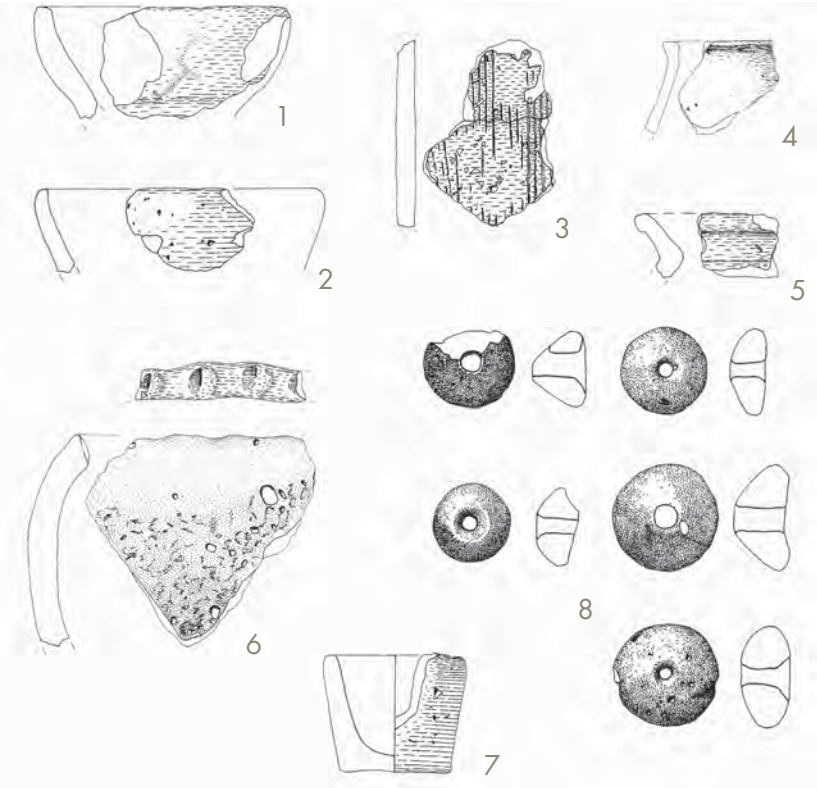


Abb. 7: Bei der eisenzeitlichen Keramik handelt es sich vorwiegend um einfache, selten verzierte Gebrauchsware mit Kalkmagerungen. Die mit dieser gefundenen Spinnwirtel weisen unterschiedliche einfache Formen auf, die bis ins Mittelalter hinein geläufig waren. Maßstab 1:3 (Zeichnung: K. Braun, LWL-Archäologie für Westfalen).

konnten bisher jedoch nicht festgestellt werden. Die Befestigung ist allerdings bei Weitem nicht die einzige Anlage, die am Übergang von der Früh- zur Mittellatènezeit ein gewaltsames Ende fand. So ereilte beispielsweise die „Hünenburg" in Bielefeld (Frühe Burgen in Westfalen 4) und die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen (Frühe Burgen in Westfalen 27) das gleiche Schicksal.

An weiteren Metallfunden konnten die Archäologen unter anderem Fragmente verschiedener Hohlbuckelringe bergen, die besonders am

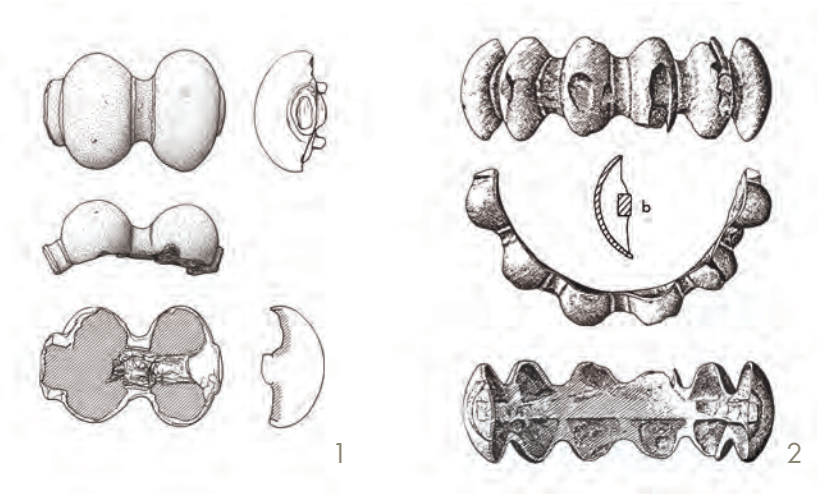


Abb. 8: Zwei der insgesamt fünf unterschiedlichen Hohlbuckelringfragmente, die im Bereich der eisenzeitlichen Befestigung geborgen wurden. Maßstab 1:2 (Zeichnung: 1: K. Braun, LWL-Archäologie für Westfalen; 2: nach Glüsing 1980, 50).

Ende der Frühlatènezeit (Lt B2) als Arm- oder Fußzier sehr beliebt waren *(Abb. 8)*. Diese Ringform ist typisch für das Schmuckrepertoire der vor allem im süddeutschen Raum weit verbreiteten Latènekultur und belegt dadurch Kontakte mit der Bevölkerung von Gellinghausen. Weiterhin wurden mehrere kleine Bronzeknöpfe sowie Fibelfüße sogenannter Fibeln mit Vasenfuß entdeckt, die noch der frühen Latènezeit zuzuordnen sind und weite Verbreitung fanden. Besser erhalten ist eine Fibel mit kahnförmigem Bügel, die ebenfalls im Areal der eisenzeitlichen Befestigung zutage kam *(Abb. 9)*.

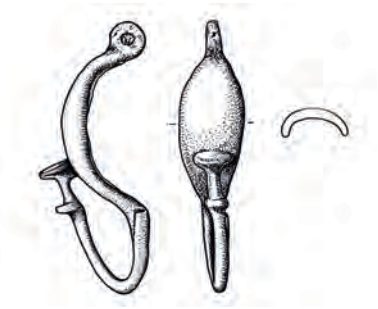


Abb. 9: Bei diesem bronzenen Stück handelt es sich um eine der seltenen gut erhaltenen Fibeln. Maßstab 2:3 (Zeichnung: nach Bérenger 1992, 180).

Die mittelalterlichen Befestigungen

Von einer Mehrperiodigkeit der jüngeren, heute noch gut erhaltenen Bauabschnitte der „Hünenburg" ist auf jeden Fall auszugehen. Das Spektrum der Funde reicht vom 8. bis in das 12./13. Jahrhundert. Genauere Datierungen einzelner Wälle sind trotz der bisherigen Untersuchungen schwierig.

Haupt- und Vorburg

Als erste mittelalterliche Bauphase ist die dreieckige Hauptburg mit einer Innenfläche von 0,86 ha anzusehen *(Abb. 10)*. Ihr Wall ist im Südosten nur etwa 0,6 m, im Westteil hingegen bis zu 5 m hoch erhalten. Der unterschiedliche Erhaltungszustand kann einerseits erosionsbedingt sein, da die Wälle direkt am Steilhang verlaufen. Andererseits ist es möglich, dass der Wall, der die Anlage nach Westen hin abriegelte, aus fortifikatorischen Gründen mächtiger aufgebaut worden war. Diesem Wall ist zudem ein tiefer Graben vorgelagert. Auch an der Spornspitze weist die Kernburg vorgelagerte flache Gräben auf; eine vollständige Grabenumwehrung war jedoch aufgrund des beidseitigen natürlichen Steilhanges nicht notwendig. Die Befunde der Ausgrabungen am Osttor der Hauptburg weisen auf zwei Bauphasen des Walles hin, der aus aufgeschütteten Kalksteinen besteht.

Abb. 10: Die älteste der heute noch sichtbaren mittelalterlichen Befestigungen, die Hauptburg (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: s. Klapptafel).

Später wurde an diese Kernbefestigung eine Vorburg mit ca. 1,73 ha Innenfläche angesetzt *(Abb. 11)*. Der Graben der Hauptburg wurde dazu an den Wallenden der

Vorburg mit je einer kleinen Erdbrücke bzw. einer Sperrmauer verfüllt, um beide Teile miteinander zu verbinden *(Abb. 12)*. Sowohl im Norden als auch im Süden wird der noch bis zu 5,3 m hohe Vorburgwall von je einem Durchlass unterbrochen. Unweit des nördlichen Tores (Tor III) sind an der Außenseite des Vorburgwalles Mauerreste erkennbar. Sowohl bei der Haupt- als auch bei der Vorburg gehen Wälle und Gräben jeweils nahtlos ineinander über; eine sogenannte Berme, ein Absatz zwischen Wall und Graben, ist nicht vorhanden.

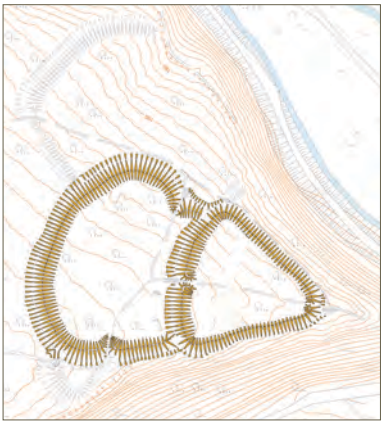


Abb. 11: Die zweite mittelalterliche Bauphase mit Vorburg im Westen (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: s. Klapptafel).

Abb. 12: Am nördlichen Ansatzpunkt der Vor- zur Hauptburg befindet sich über dem Hauptburggraben eine Sperrmauer (Fotos: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

Der südliche Annex

Im Süden sollte der Zugang zur Vorburg mittels eines nachträglich angesetzten zwingerartigen Annexes erschwert werden *(Abb. 13)*. Er besteht aus einem sichelförmigen, bis zu 4 m hohen Wall mit vorgelagertem Graben *(Abb. 14)*. Seine Funktionalität auf der Defensivseite der Burg erscheint aufgrund der heutigen Geländesituation fragwürdig: Direkt gegenüber dem Wallkopf des zwingerartigen Anbaus wurde der Vorburggraben aufgeschüttet, wodurch eine Erdbrücke entstand. Über diese Brücke hätte der Wall der Vorburg leicht erklommen werden können *(Abb. 15)*. Des Weiteren fällt im Gegensatz zu den Gräben von Haupt- und Vorburg, die gleichmäßig tief und breit sind, die Unregelmäßigkeit des Annexgrabens auf. Auch eine moderne Störung am Wallkopf ist festzustellen *[6]*.
Einzig die Grabenverläufe am heutigen Wanderweg geben Aufschluss über die einstige Verteidigungsstrategie: Die spitzen Ausbuchtungen deuten darauf hin, dass der Zugang ehemals durch einen durchgängigen Graben unterbrochen war *[6]*. Unmittelbar vor dem Durchlass hätte sich demzufolge eine Holzbrücke befunden, die bei Gefahr leicht und schnell zerstört oder eingezogen werden konnte. Ein dazu benötigter Wachtposten hätte auf dem erhöhten, breiten Wallkopf durchaus Platz gefunden.

Abb. 13: Die an die Vorburg angesetzten Annexe stellen mindestens eine dritte Bauphase dar, ob sie gleichzeitig entstanden, ist jedoch bisher nicht nachweisbar (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: s. Klapptafel).

Der nördliche Annex

Ebenfalls nachträglich ist der bogenförmige Wall mit vorgelagertem Graben am nördlichen Teil der Vorburg angefügt worden *(s. Abb. 13)*. Dieser Annex erreicht

Abb. 14: Der Wallkopf des zwingerartigen Annexes ist auch heute noch imposant; ihm ist ein Graben vorgelagert (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

Abb. 15: Die heutige Eingangssituation am südlichen Annex. Rechts ist die Erdbrücke über dem Vorburggraben zu sehen, am linken Bildrand befindet sich der Wallkopf (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

noch eine maximale Höhe von etwa 6,4 m von der Grabensohle bis zur Wallspitze. Sein Graben zieht sich nicht vollständig an ihm entlang, sondern läuft von der Vorburg aus gesehen nach etwa 52 m seicht aus, während sich der Wall noch ca. 25 m weiter nach Nordwesten erstreckt *[5]*. Nördlich des heutigen Forstweges setzen Graben und

Wall leicht versetzt wieder an und reichen, nun in nordöstlicher Richtung verlaufend, über eine Länge von ca. 160 m bis an den Steilhang heran. Inwieweit hier eine moderne Störung vorliegt, lässt sich nicht genau ermitteln, Biermann und Schmedding zeichneten in ihrem Plan an dieser Stelle zwei moderne Forstwege ein *(s. Abb. 2)*.

Die Toranlagen

Biermann und Schmedding befassten sich bei ihren Untersuchungen der Wallburg besonders mit den Toranlagen: Sie nummerierten die Tore von Ost nach West und fertigten Grundrisse von diesen an *(s. Abb. 2)*. Das wichtigste Ergebnis ihrer Arbeit war die Widerlegung der Theorie Hölzermanns, dass die Anlage in einer einzigen Bauphase angelegt worden sei. Entscheidende Belege dafür lieferten ihnen neben den Erdbrücken die Tordurchlässe. Denn die Tore der Vorburg (III und IV) unterschieden

Abb. 16: Das Grabungsfoto zeigt die südliche Torwange von Tor I von Osten aus. Die Fluchtstange markiert den zweiphasigen Wallaufbau (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

sich in ihrer Konstruktion von dem Tor der Hauptburg (Tor I), was auf eine Ungleichzeitigkeit hindeutet. Allgemein bemerkenswert ist, dass sowohl bei den früheren wie auch bei den neuen Untersuchungen keine Spuren von Torbauten jeglicher Art gefunden wurden.

Tor I, das Osttor der Hauptburg *(s. Klapptafel)*, weist einziehende Wallenden auf. Diese Torwangen bestanden Biermann zufolge aus Trockenmauerwerk, das nach etwa 4,8 m einen Vorsprung besaß. Der eigentliche Tordurchlass war dadurch etwa 3 m breit. In zwei Grabungskampagnen untersuchte die Außenstelle Bielefeld noch einmal dieses Tor (1996/97 die südliche und 2004 die nördliche Torwange). Dabei konnte die Konstruktion aus unvermörtelten Steinen für die Grundmauern bestätigt werden. Es fanden sich jedoch auch Spuren, die auf einen gemörtelten Aufbau auf die Trockenmauern hinweisen. Zudem ließ sich im Wallprofil ein zweiphasiger Aufbau erkennen, da die Steine im vorderen, östlichen Teil der Wallschüttung sehr grob und groß waren und diejenigen in der rückwärtigen Hälfte kleiner *(Abb. 16)*. Weiterhin waren die vorderen Enden der Torwangen abgerundet. Ein Mauervorsprung ließ sich im Gegensatz zu den früheren Untersuchungen nicht feststellen. Die Torgasse erstreckte sich über eine Gesamtlänge von 9 m. Somit handelte es sich bei Tor I nach der Ausbauphase um ein Zangentor. Die Ausgrabungen am Osttor erbrachten nur wenige Scherben einfacher Gebrauchskeramik. Davon lässt sich eine Wandscherbe dem 10. Jahrhundert zuweisen, zwei weitere stammen aus dem 13. Jahrhundert. Eine zeitliche Einordnung der beiden Bauphasen des Osttores kann damit nicht erfolgen.

Eine Untersuchung des Westtores der Hauptburg (Tor II) wurde von Biermann und Schmedding nicht vorgenommen. Sie bemerkten lediglich, dass der Walldurchbruch hier stumpfe Enden und keinerlei Mauerwerk aufweise. Daraus folgerten sie, dass dieses Tor nachträglich in den Hauptburgwall eingefügt worden war, um eine direkte Verbindung zur Vorburg zu erhalten. Im Gelände sind aber noch heute nach innen einbiegende Wallenden erkennbar. Dieser Durchlass ist also mit den anderen Toranlagen durchaus vergleichbar. Um Kenntnisse über den tatsächlichen Aufbau dieses Tores zu erhalten, wäre eine nähere archäologische Untersuchung wünschenswert.

Abb. 17: Das im Jahre 1898 von Norden aus aufgenommene Bild zeigt den Grundriss des einstigen Kammertores, Tor III, dem nördlichen Zugang zur Vorburg (Foto: Archiv Altertumskommission für Westfalen).

Abb. 18: Im Gelände sind heute noch Mauerreste des Tores III sichtbar, darunter auch einer der Mauervorsprünge (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

Die Tore III und IV, der nördliche und der südliche Zugang zur Vorburg, sind Biermann und Schmedding zufolge beide auf die gleiche Weise angelegt worden *(s. Abb. 2)*: Die einbiegenden Wallenden bestehen aus gemörtelten Steinen. Diese Torwangen weisen jeweils vorne und hinten Vorsprünge auf, die etwa 2,7–3,0 m breite Durchlässe boten. Aufgrund der jeweils doppelten Sperren handelt es sich hierbei um

Abb. 19: Von Westen zeigt sich heute inmitten des nördlichen Annexes ein breiter Durchlass, das sogenannte Tor V, mit versetzten Wallenden (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

Kammertore *(Abb. 17)*. Reste des Mauerwerkes lassen sich auch heute noch im Gelände erkennen, wie z. B. einer der Vorsprünge an der westlichen Wange des Tores III *(Abb. 18)*.
Ein vergleichbares Kammertor ist beispielsweise von der Hohensyburg (Frühe Burgen in Westfalen 15) bekannt. Bei dessen archäologischer Untersuchung wurde festgestellt, dass die Wallmauer im Gegensatz zur Toranlage nicht in Mörteltechnik aufgebaut worden war. Das Tor scheint hier später in die Befestigung eingebaut worden zu sein. Genauere Datierungsmöglichkeiten für dieses Tor innerhalb der frühmittelalterlichen Hohensyburg – eine der wenigen Burgen, die in fränkischen Quellen genannt wird – liegen nicht vor.
Als Tor V bezeichneten Biermann und Schmedding den Durchlass an dem bogenförmigen Wall, der im nordwestlichen Teil der Vorburg ansetzt. Im Gegensatz zu ihrer Einzeichnung auf dem Plan *(s. Abb. 2)* stellten sie fest, dass das nördliche Wallende etwas nach innen und das südliche etwas nach außen umgebogen sei. Im Gelände ist ein Versatz der Wallenden auszumachen *(Abb. 19)*. Der aktuelle Vermessungsplan zeigt zudem tatsächlich eine leichte Einbiegung des nördlichen Wallendes nach innen *(s. Klapptafel)*. Der südliche Wallkopf endet

Wallanlage Gellinghausen

Kr. Paderborn

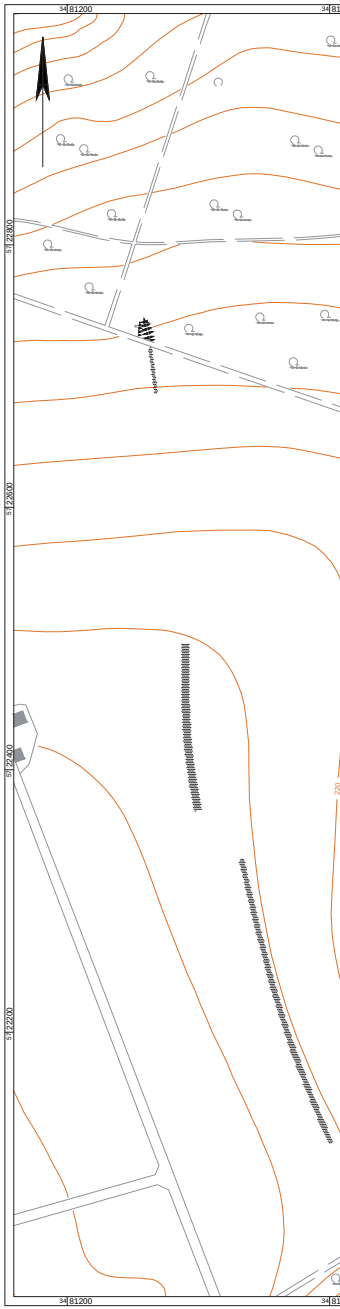
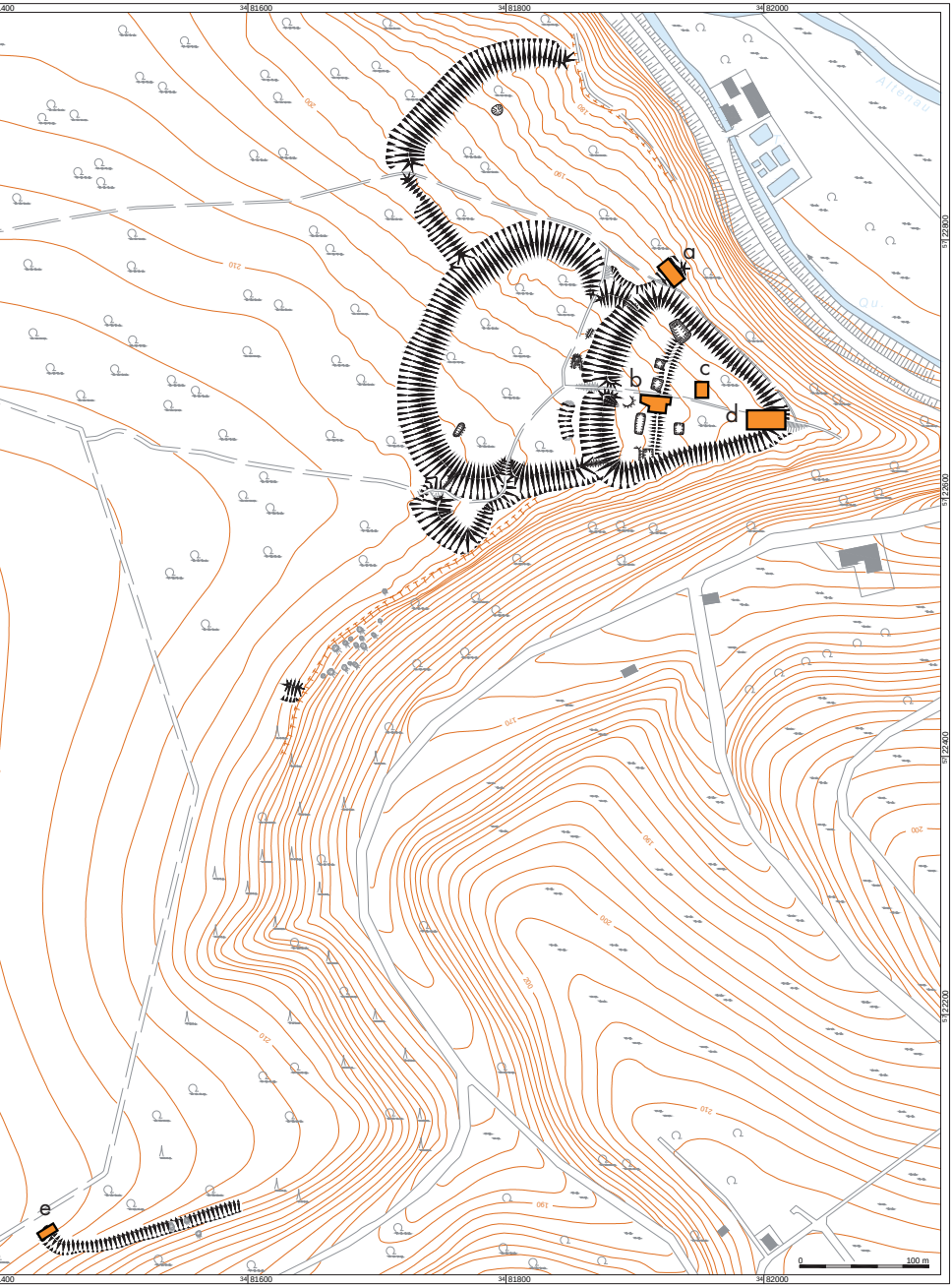


Abb. 20: Plan der Wallanlage von Gellinghausen mit den Vorwällen und den Grabungsschnitten (Plan: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede, Spenge, im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen, Grundlage: s. Legende; Montage: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen).

a kleiner Abschnittswall, Kampagne 2004
b eisenzeitliches Tor und Befestigung, Kampagnen 1996/97, 1999 und 2001
c mittelalterlicher Keller, Kampagne 1996/97
d Osttor (Tor I), Kampagnen 1996/97 und 2004
e südlicher Vorwallrest, Kampagne 2003


34 81600
34 81800
34 82000
5 122800
5 122600
5 122400
5 122200
a
b
c
d
e
Altenau
Gu-
0
100 m

hingegen ohne ersichtliche Einbiegung. Das heutige Erscheinungsbild des Durchlasses ist teilweise sicherlich auf moderne Störungen zurückzuführen. Eine genaue Torkonstruktion lässt sich dadurch nicht erschließen.

Die Innenbebauung

Sowohl in der Haupt- als auch in der Vorburg sind Senken im Gelände feststellbar, die auf Keller mittelalterlicher Gebäude hinweisen. Während diese annähernd eckigen Gebäudespuren in der Hauptburg vor allem im Zentrum, d. h. in einigem Abstand zu den beiden Tordurchlässen, anzutreffen sind, liegen die identifizierbaren Kellersenken des Vorburgareals nahe des Durchgangs zur Hauptburg (Tor II) und nur in geringem Abstand zum Graben *(s. Klapptafel)*.
In der Vorburg sind lediglich zwei Senken auszumachen, die als Gebäudespuren interpretiert werden können. Da diese direkt nebeneinander liegen, könnte es sich hierbei um ein rechteckiges Gebäude mit zwei separaten Kellern gehandelt haben. Die nördliche Senke besitzt einen annähernd quadratischen Grundriss von etwa 5 m x 5 m. Von der südlichen Senke ist der südliche Teil im Gelände nicht feststellbar. Sie ist ebenfalls ca. 5 m breit und noch auf einer Länge von etwa 5 m zu erkennen. Die geringe Distanz der beiden Keller zum Graben, vor allem aber zu Tor II, könnte auf eine besondere Funktion des Gebäudes hinweisen.
Eine dritte Senke im Vorburgareal ist nicht genauer zu bestimmen *(s. Klapptafel)*. Aufgrund ihrer Größe handelt es sich wohl nicht um ein Wasserreservoir, ihre Form spricht jedoch auch gegen einen Gebäudegrundriss. Bei früheren Untersuchungen der Anlage wurde sie gerne als südliche Fortsetzung des kleinen Abschnittswalles mit dessen vorgelagertem Graben an der Nordecke der Hauptburg angesehen *(vgl S. 25 f.)*. Die Biegung, welche die Senke beschreibt, lässt allerdings nicht auf einen Graben schließen. Das Areal zwischen der Senke und dem Graben der Hauptburg weist zudem keine wallartige Erhebung auf. Möglicherweise diente diese Stelle lediglich als Aushub für Baumaterial, z. B. für die Anlage der südlichen Erdbrücke über den Graben

der Hauptburg. Die wenigen erkennbaren Gebäudespuren innerhalb der Vorburg lassen vermuten, dass dieser keine wirtschaftliche Funktion im Sinne eines vergrößerten Siedlungsareals zukam. Die Erweiterung könnte als zusätzliche Sicherung der Hauptburg gedient haben. Nicht auszuschließen sind aber ehemalige Pfostenbauten, die erst durch Ausgrabungen nachgewiesen werden können.
In der Hauptburg sind insgesamt sieben Senken erkennbar, die durch ihre eckige Form als Gebäudereste gelten können *(s. Klapptafel)*. Mit Ausnahme des nördlichsten Grundrisses, der eine Nordost-Südwest-Ausrichtung aufweist, sind alle Keller parallel zum Westwall der Hauptburg annähernd Nord-Süd orientiert. Auffällig ist außerdem, dass alle Gebäudespuren in etwa eine Breite von ca. 7,5 m besitzen. Lediglich der Bau im Norden stellt hier wieder eine Ausnahme dar; mit seinem leicht trapezoiden Grundriss variiert die Breite zwischen etwa 7,5 m an der Nordost-Seite und 12,5 m im Südwestteil. Mit einer Länge von ca. 18 m ist die Senke zudem ungewöhnlich lang. Auch die Lage unmittelbar neben dem Fuß des Nordwalles und die möglichst weite Entfernung zu den beiden Toren lassen eine besondere Funktion dieses Baues vermuten.

Abb. 21: Der 1996/97 freigelegte Hauskeller weist an der Südwestecke einen Eingang auf. Das Trockenmauerwerk war noch 0,8 m bis 1,2 m hoch erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Der östlichste der Keller wurde bei der Grabungskampagne 1996/97 archäologisch untersucht: Durch einen Eingang im Nordosten gelangte man in den ca. 12 m² großen Raum, welcher mit Trockenmauerwerk verkleidet war *(Abb. 21)*. Die Wände waren noch 0,8 m bis 1,2 m hoch erhalten. Der anstehende Plänerkalkstein diente als Fußboden; er war zu diesem Zweck bearbeitet worden. Der Grundriss wies mit 4,75 m x 2,5 m eine rechteckige Form auf. Das Gebäude war in Nord-Süd-Richtung angelegt. In dem Keller fanden sich das Klingenfragment eines eisernen Messers sowie wenige Scherben einfacher Gebrauchskeramik. Letztere lassen sich in zwei Macharten unterscheiden: Fünf dickwandige Scherben von hellrot-rostbrauner bis dunkelgrauer Farbe und sehr grober Magerung können in die eisenzeitliche Besiedlungsphase datiert werden und sind wohl später mit der Verfüllung in den Keller gelangt. Die sechs übrigen Scherben aus diesem Befund weisen eine dunkelgraue bis dunkelgraubraune Farbe auf und besitzen eine grobe Körnung aus Kalkstein und Quarz. Sie können dem 10. Jahrhundert zugeordnet werden. Eine sichere Datierung des Kellers kann auf dieser Basis nicht erfolgen, eine Nutzung während der frühmittelalterlichen Besiedlung der Burg ist aber anzunehmen.

Von den übrigen Gebäudespuren weisen vier einen annähernd quadratischen Grundriss auf. Die südlichste dieser Senken endet ohne erkennbaren Abschluss am Fuß des Südwalles. Anscheinend war das Haus ehemals mit einer Seite direkt an den Wall angebaut.

Da auf dem Sporn keine Wasserquellen existieren, wäre es möglich, dass es sich bei der einen oder anderen dieser kleineren Senke eher um eine ehemalige Zisterne handelt als um ein Gebäude. Spuren von Brunnen lassen sich im Innenbereich der Hauptanlage nicht entdecken und eine alleinige Wasserversorgung durch die nördlich benachbarte Altenau ist unwahrscheinlich. Demnach ist von einer Versorgung mittels Zisternen oder ähnlicher Wasserreservoirs auszugehen.

Der westlichste Keller befindet sich südöstlich des Tores II und fällt durch seinen langrechteckigen Grundriss auf. Während die Breite der Senke mit ca. 7,1 m den übrigen annähernd gleicht, beträgt ihre Länge etwa 16 m. Eine Unterteilung, wie bei den beiden kleinen Senken in der Vorburg, lässt sich hier nicht entdecken. Die hohe Ähnlichkeit der Gebäude

Abb. 22: Das etwa 1,5 m hoch erhaltene Vorwallstück südwestlich der Hauptburg setzt direkt an der Terrassenkante an und läuft bereits nach 15 m aus. Die Aufnahme zeigt den Wall von Südwesten, am unteren Bildrand verläuft der vorgelagerte Graben (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).

in Größe und Ausrichtung weist auf eine Gleichzeitigkeit derselben hin. Damit existierte zumindest während einer der mittelalterlichen Nutzungsphasen eine dichte Besiedlung innerhalb der Hauptburg.

Der Vorwall im Südwesten

200 m südwestlich der Vorburg befindet sich noch ein kurzer ca. 1,5 m hoher Wall mit vorgelagertem Graben *(Abb. 22)*. Aufgrund seiner Höhe ist dieser Vorwall vermutlich als mittelalterlich anzusprechen. Der fortifikatorische Nutzen dieses nur ca. 15 m langen Wallstückes ist fragwürdig. Da der vorgelagerte Graben stetig ausläuft, ist zu erwägen, ob hier ein Bauvorhaben nach diesen wenigen Metern vorzeitig abgebrochen wurde. Ohne Grabungen lässt sich hierzu keine nähere Aussage treffen.

Die mittelalterlichen Funde

Den Großteil des mittelalterlichen Fundmaterials von der „Hünenburg" bei Gellinghausen bilden Scherben, die bei Prospektionen in der

Abb. 23: Die aufwendig gestaltete, ca. 8 cm große Zierscheibe (links) wurde von den Restauratoren der LWL-Archäologie für Westfalen rekonstruiert (rechts) (Foto: E. Müsch, LWL-Archäologie für Westfalen).

Anlage aufgelesen wurden. Dabei handelt es sich vor allem um typische Gebrauchskeramik aus Siedlungskontexten, wie z. B. Vorratsgefäße. Eine Metallsondenprospektion im Areal von Vor- und Hauptburg brachte nur wenige mittelalterliche Funde zutage. Darunter befand sich neben einem seltenen Helmarshauser Pfennig des 13. Jahrhunderts auch eine Zierscheibe, die durch ihre außergewöhnliche Art der Emaillierung besticht *(Abb. 23)*. Das Stück besteht aus mehreren, auf eine eiserne Trägerplatte montierten Teilen. Hauptzierelemente sind ein emailliertes Kreuzmedaillon, eine ringförmige Elfenbeinapplikation und ein emailliertes Eisengitter. Solch aufwendige Emaileinlagen sind nur vereinzelt aus dem frühmittelalterlichen Kunsthandwerk Irlands bekannt geworden. Bei dieser Herstellungstechnik wurde die Emailmasse mit Hilfe einer Tonform in das Gitterwerk eingebracht. Die Form wurde bei der Entnahme des Stückes zerstört, welches danach abgeschliffen und poliert wurde. Da diese Technik vor allem während des 8. und 9. Jahrhunderts in Irland praktiziert wurde, könnte die Zierscheibe von dort noch in karolingischer Zeit nach Gellinghausen gelangt sein.

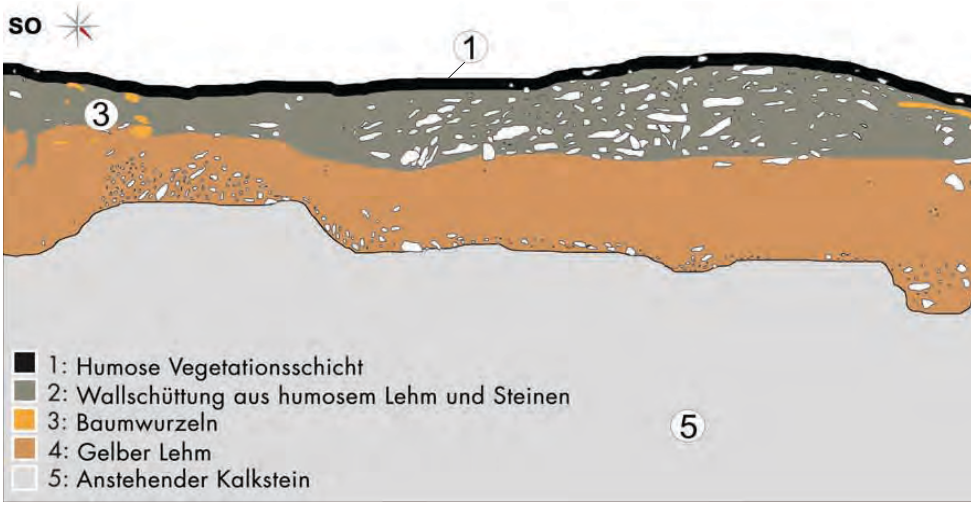
Weitere Wälle ohne sichere zeitliche Einordnung

Im Gelände zeichnen sich weitere Wallabschnitte ab, deren zeitliche Zuweisung vorerst unklar bleibt. Selbst bei den archäologischen Untersuchungen der Vorwälle im Süden sowie des kleinen Abschnittswalls nördlich der Hauptburg fanden sich keine eindeutig datierenden Hinweise *(s. Abb. 20)*.

Der kleine Abschnittswall nördlich der Hauptburg

Eine sechste eisenzeitliche Speerspitze wurde innerhalb eines Wallrestes geborgen, der nordöstlich der mittelalterlichen Hauptburg liegt *(Abb. 24)*. Das ungefähr 0,5 m hoch erhaltene Wallstück erstreckt sich über eine Länge von ca. 20 m von Südwest nach Nordost bis an die Terrassenkante *[3]*. Ihm vorgelagert ist ein Graben. Anhand der Geländesituation sind keine Überschneidungen mit der mittelalterlichen Hauptburg erkennbar, da zwischen den verschiedenen Wällen heute ein Waldweg verläuft, der die Spitze des Wallrestes kappt. Aufgrund der Speerspitze wurde der Wall bislang ebenfalls als eisenzeitlich

Abb. 24: Am rechten Bildrand verläuft der Wall der Hauptburg, in der Mitte der vorgelagerte Graben. Dahinter erhebt sich der kleine Abschnittswall; Blick von Südwesten (Foto: D. Kossack, Altertumskommission für Westfalen).



angesehen, dies ist jedoch fraglich, da der Fund innerhalb der Wallschüttung zutage kam. Das Objekt kann vielmehr durch Erdräumungen aus dem Westteil der Hauptburg in den Wall gelangt sein.
Bei dem im Jahr 2004 durchgeführten Schnitt durch Wall und Graben wurden mehrere Pfostenlöcher freigelegt, was zu der Annahme führt, dass der Wall an seiner Front einst eine hölzerne Verstärkung besaß *(Abb. 25)*. Diese zweireihigen Pfostenstellungen verlaufen allerdings nicht parallel zum Wall *(Abb. 26)*. Aufgrund des kleinen Grabungsareals lassen sich keine genaueren Angaben zur Funktion dieser Pfosten machen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie nicht zu dem Wallstück

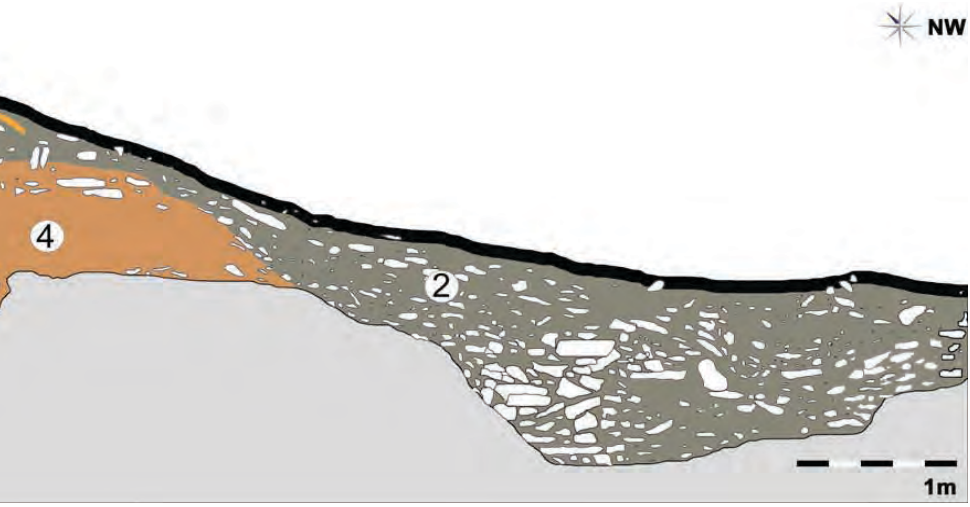


Abb. 25 (oben): Kleiner Abschnittswall nördlich der Hauptburg, Grabung 2004, Profilschnitt (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: T. Meglin, LWL-Archäologie für Archäologie).

Abb. 26 (links): Kleiner Abschnittswall, Grabung 2004, Planum mit vier ergrabenen Pfostenstellungen, die nicht parallel zur Wallschüttung verlaufen (Grafik: St. Hofer, Altertumskommission für Westfalen; Grundlage: M. Hahne, LWL-Archäologie für Westfalen).

selbst, sondern zu einer früheren Besiedlungsphase gehören. Im Gegensatz zur eisenzeitlichen Befestigung fanden sich hier keinerlei Brandspuren. Auch aufgrund seiner im Vergleich zu dieser nach Westen hin versetzten Lage handelt sich bei dem Wallstück allem Anschein nach um einen Abschnittswall, der nicht in Verbindung mit der umkämpften Mauer stand. Zeitweise ging man davon aus, dass sich weitere Reste des Walles vor dem westlichen Graben der mittelalterlichen Hauptburg ausmachen lassen. Dies konnte durch die jüngsten Begehungen und die Neuvermessung nicht bestätigt werden: Im Vorfeld des Grabens, nahezu in Fluchtlinie zum Wallstück, finden sich lediglich zwei kleine

Senken, die auf mittelalterliche Hauskeller schließen lassen. Eine weitere, nicht näher bestimmbare Senke liegt im südlichen Teil der Vorburg. Aufgrund ihrer Form ist eine Zuweisung als Rest eines vorgelagerten Grabens jedoch unwahrscheinlich. Eine Einordnung in die verschiedenen Besiedlungs- und Ausbauphasen der Anlage ist somit für diesen Abschnittswall nicht möglich. Er scheint jedoch einer der (früh-) mittelalterlichen Bauperioden anzugehören.

Die äußeren Vorwälle

In etwa 500 m Entfernung zur Wallburg sind besonders am Waldrand noch einige leichte Erhebungen mit vorgelagerten Gräbchen im Gelände erkennbar *(Abb. 20)*. Dabei handelt es sich um Reste ehemaliger Vorwälle, die jedoch bislang nicht datiert werden konnten. Da bei kleineren Grabungen an dieser Stelle keinerlei Funde zutage kamen, bleibt es ungewiss, ob die Annäherungshindernisse einst zu der eisenzeitlichen Befestigung gehörten. Ihre geringe Höhe spricht nicht für eine mittelalterliche Datierung, eine ältere vorgeschichtliche Anlage wäre aber nicht auszuschließen.

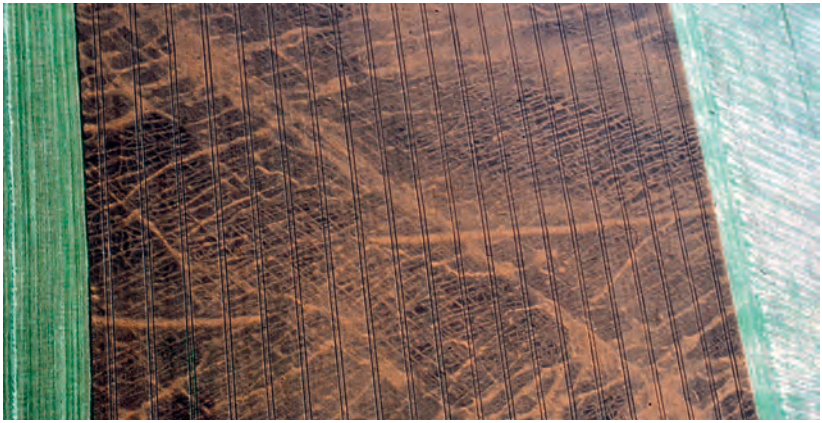


Abb. 27: In der Mitte der 1980er-Jahre entstandenen Detailaufnahme des Vorwalles ist der etwa 15 m breite Versatz der beiden Wallenden als Bodenmerkmal auf dem Acker gut zu erkennen, welcher ein ehemaliger Durchlass sein könnte (Foto: A. Teipel, Paderborn).

Das 450 m westlich der Hauptbefestigung gelegene Wallstück mit vorgelagertem Graben ist noch etwa 0,5–0,7 m hoch erhalten. Da sowohl der Wall als auch der Graben im bewaldeten Gelände enden, ist anzunehmen, dass es sich hierbei um den nördlichen Abschluss der Vorwallanlage handelt.
Auf alten Luftbildaufnahmen ist auf dem südlich angrenzenden Acker noch eine über 30 m lange Fortsetzung dieses Walles erkennbar *(s. Abb. 20)*. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung sind die Überreste des Vorwalles mittlerweile vollständig abgetragen. Mitte der 1980er-Jahre waren noch etwa 0,2 m hohe Erhebungen auf dem Feld auszumachen (freundliche Mitteilung von Alois Teipel, Paderborn), die aus der Luft betrachtet sogar eine Durchgangssituation erkennen ließen *(Abb. 27)*. Hatten Biermann und Schmedding noch einen einzigen langen Vorwall auf ihrem Plan angedeutet *(s. Abb. 2)*, so zeigt sich auf den alten Luftbildaufnahmen doch eindeutig ein Versatz von ca. 15 m zwischen zwei etwa 125 m bzw. 225 m langen Wallstücken. Wahrscheinlich waren bereits zum Zeitpunkt der Aufnahmen Teile dieser Vorwälle vollständig vom Pflug zerstört. Durch die versetzte Lage der Wälle ist jedoch ein Durchlass innerhalb des offenen Bereiches anzunehmen. Auf Luftbildern ist an der südlichen Ackergrenze ein weiteres kurzes Wallstück erkennbar, dessen Fortsetzung im Wald heute noch erhalten ist. Dort ist dem Wall ein Graben vorgelagert. Die Befestigung beschreibt eine leichte Kurve nach Osten, um etwas oberhalb der eigentlichen Terrassenkante auf einer Länge von ungefähr 140 m das Gelände abzuriegeln. Die Höhe dieses Wallstückes beträgt noch zwischen 0,1 m und 0,4 m.
Aufgrund der im Waldgebiet sehr flachen Vorwälle stellt sich die Frage nach deren eigentlichen Funktion. Trotz der eingeschränkten Rekonstruktionsmöglichkeiten der Wallverläufe, scheint es sich hier eher um eine Territorialabgrenzung zu handeln als um ein Annäherungshindernis. Bei einem kleinen Sondageschnitt am südlichen Vorwallstück und dessen Graben ließen sich keinerlei Brandspuren entdecken, die Hinweise auf tatsächliche, umkämpfte Befestigungslinien hätten geben können. Auch eine zeitliche Einordnung war anhand der baulichen Befunde nicht möglich; datierende Funde gab es bei dieser Ausgrabung nicht.

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend stellt sich die Situation auf der „Hünenburg“ bei Gellinghausen folgendermaßen dar: Die erste Befestigungsphase entstand während der vorrömischen Eisenzeit. In dieser Zeit war der Sporn regulär besiedelt, was zahlreiche Scherben, Spinnwirtel und Tierknochen belegen. Die Befestigung bestand aus einer Mauer mit einem Kastentor *(s. Abb. 5)*, welche die Spornspitze nach Westen hin abriegelte. Durch einen nachgewiesen Angriff, dem vermutlich unmittelbar ein Brand folgte, endete diese Besiedlung wohl um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr.

Erst im Frühmittelalter setzt auf dem Sporn über dem Altenautal wieder eine lange Zeit der Besiedlung ein. Lesefunde bieten ein Spektrum, das vom 8. bis ins 13. Jahrhundert reicht. Problematisch stellt sich jedoch die Datierung der einzelnen Bauphasen dar, die noch heute das Bild der „Hünenburg“ prägen. Geht man davon aus, dass einige Baumaßnahmen, wie z. B. der Anbau der beiden Annexe an die Vorburg, gleichzeitig stattgefunden haben könnten, so ist mit mindestens drei Phasen zu rechnen. Auch schriftliche Überlieferungen helfen hier nicht weiter: Die Anlage wird lediglich in einem Verzeichnis der Lehnsgüter des Klosters Abdinghof Mitte des 14. Jahrhunderts als „huneschenburgh“ erwähnt, zu einer Zeit, als die Anlage nicht mehr in Nutzung war.

Die geringe Größe und die Art der Befestigung der zuerst errichteten Hauptburg lässt sie in die Gruppe der kleinen frühmittelalterlichen Befestigungen einordnen, die der jüngeren Phase des Frühmittelalters, dem 9./10. Jahrhundert, zugeschrieben werden. Sichere Datierungen einzelner Anlagen oder Bauphasen dieser Gruppe konnten bisher jedoch nicht erfolgen.

Die günstige topografische Lage der „Hünenburg“ ermöglicht Aufschlüsse über ihre einstige Funktion: Einen Tagesmarsch südlich von Paderborn befindet sich die Anlage im Bereich einer stark genutzten frühmittelalterlichen Transaktionszone. Dass die Landschaft um Gellinghausen eine hohe Bedeutung hatte, zeigen die um die Anlage gelegenen Orte sowie auch das Kloster Böddeken, deren Gründungen in diesen Zeitraum zurückreichen. Sicherlich hat die „Hünenburg“ die Verbin-

dungswege in diesem Gebiet kontrolliert. Nicht auszuschließen ist, dass einer der Wege in West-Ost-Richtung über den Sporn mitten durch die befestigte Anlage auf die Paderborner Hochfläche geleitet wurde.

Literatur (Auswahl)

D. Bérenger, 251 Borchen-Kirchborchen (DKZ 4318,71). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A (Mainz 1992), 179–181.

D. Bérenger, Die eisenzeitlichen Burgen Westfalens. In: Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Ausstellungskat. (Bönen 1997) 51–76.

D. Bérenger, Die jüngere Eisenzeit (Latènezeit). In: D. Bérenger/ W. E. Brebeck (Hrsg.), Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter 2: Die vorrömischen Metallzeiten. Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg 5 (Paderborn 2004) 99–128.

W. Best, Berichte aus der ostwestfälischen Landesarchäologie. Archäologie in Ostwestfalen 1/1997, 40–44.

W. Best, Von historischen und modernen Angriffen auf die Hünenburg bei Gellinghausen. Archäologie in Ostwestfalen 8, 2003, 33–39.

F. Biermann, Die Wallburg bei Gellinghausen. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 1, 1899, 117–128; Taf. IX–X.

F. Biermann/J. H. Schmedding, Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen (Münster 1920) 26–28; Taf. 10.

P. Glüsing, Neue Untersuchungen in der früheisenzeitlichen Befestigungsanlage von Gellinghausen, Gem. Borchen, Kr. Paderborn. Offa 37, 1980, 48–58.

A. Haasis-Berner, Die Siedlungsgeschichte Ostwestfalens vom 8.–10. Jahrhundert. In: F. Marazzi/S. Gai (Hrsg.), Il camino di Carlo Magno (Napoli 2005) 97–117.

L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen. Die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des spaeteren Mittelalters betreffend (Münster 1978) 102–104, Taf. XL.

Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Gellinghausen. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20. Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten (Mainz 1971) 213–219.

Ph. R. Hömberg, Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. In: Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Ausstellungskat. (Bönen 1997) 120–159.

J. Koch, Frühe Verkehrsstrassen in der östlichen westfälischen Bucht. Straßengeschichtliche Untersuchung zur Verkehrslage der Stadt Paderborn. Schriftenreihe des Heimatvereins Neuenbeken e. V. 3 (Paderborn 1977).

M. Kralemann, Ostwestfälische Wallburgen 1. Die Hünenburg bei Gellinghausen. Gde. Borchen, Kr. Paderborn. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983 (1984), 89–95.

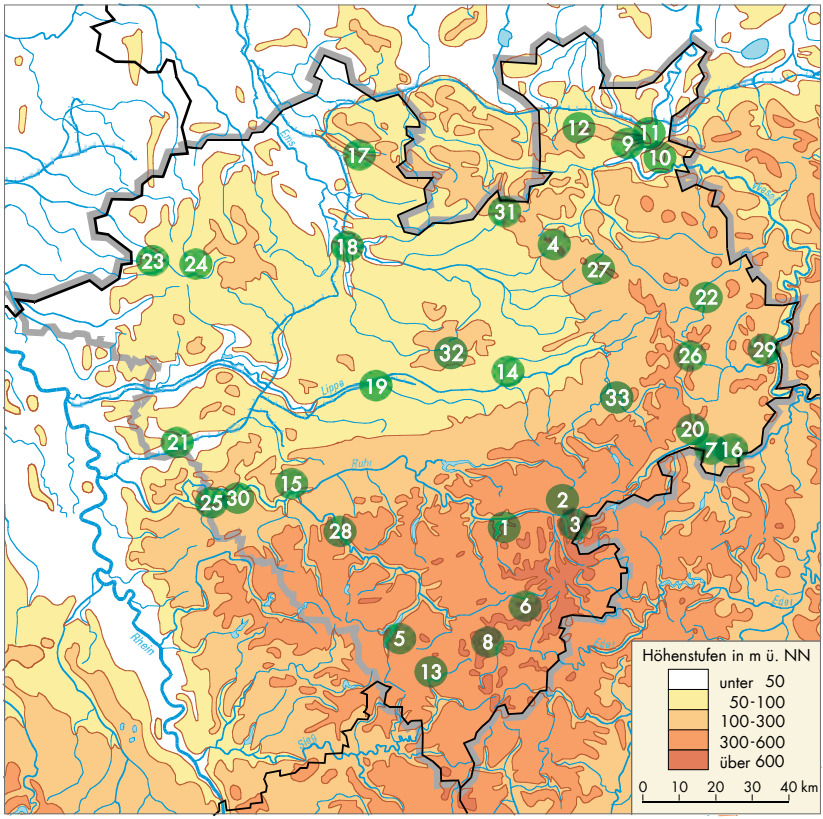
K. E. Mummenhoff, Ehemaliges Kloster Böddeken. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20. Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten (Mainz 1971) 230–231.

B. Sicherl, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151.

A. Stiehl, Die eisenzeitlichen Speerspitzen der „Hünenburg" bei Borchen-Gellinghausen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 69–72.

A. Teipel, Archäologie aus der Luft. Wallburg Gellinghausen. Die Warte 50/62, 1989, 33.

FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

1 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.

2 Ph. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, [2]1998.

3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983 (Erstauflage von W. Winkelmann), [2]2009.

4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, [2]2001.

5 Ph. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
6 Ph. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
7 A. Doms, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
8 Ph. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, [2]2005.
12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
13 Ph. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
14 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
15 Ph. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
16 C. Kneppe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. 2000.
17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
21 H.-W. Peine/C. Kneppe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, [2]2006.
22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

23 Chr. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
25 St. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, [2]2009.
26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
28 St. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009.
30 St. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
31 St. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
32 U. Lehmann, Das „Germanenlager" im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
33 A. Stiehl, Die „Hünenburg" bei Gellinghausen, Gemeinde Borchen, Kreis Paderborn. 2012.

Notizen

Klapptafel: Plan der Hauptanlage von Gellinghausen, M. 1:2500 (Plan: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede, Spenge, im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen).

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926
Fax: (05271) 697018
a.koenig@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de

Herausgeber: Altertumskommission für Westfalen, Münster/Westfalen 2011
Redaktion: Julia Menne
Herstellung: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen/Westfalen
ISSN: 0939-4745

Wallanlage Gellinghausen

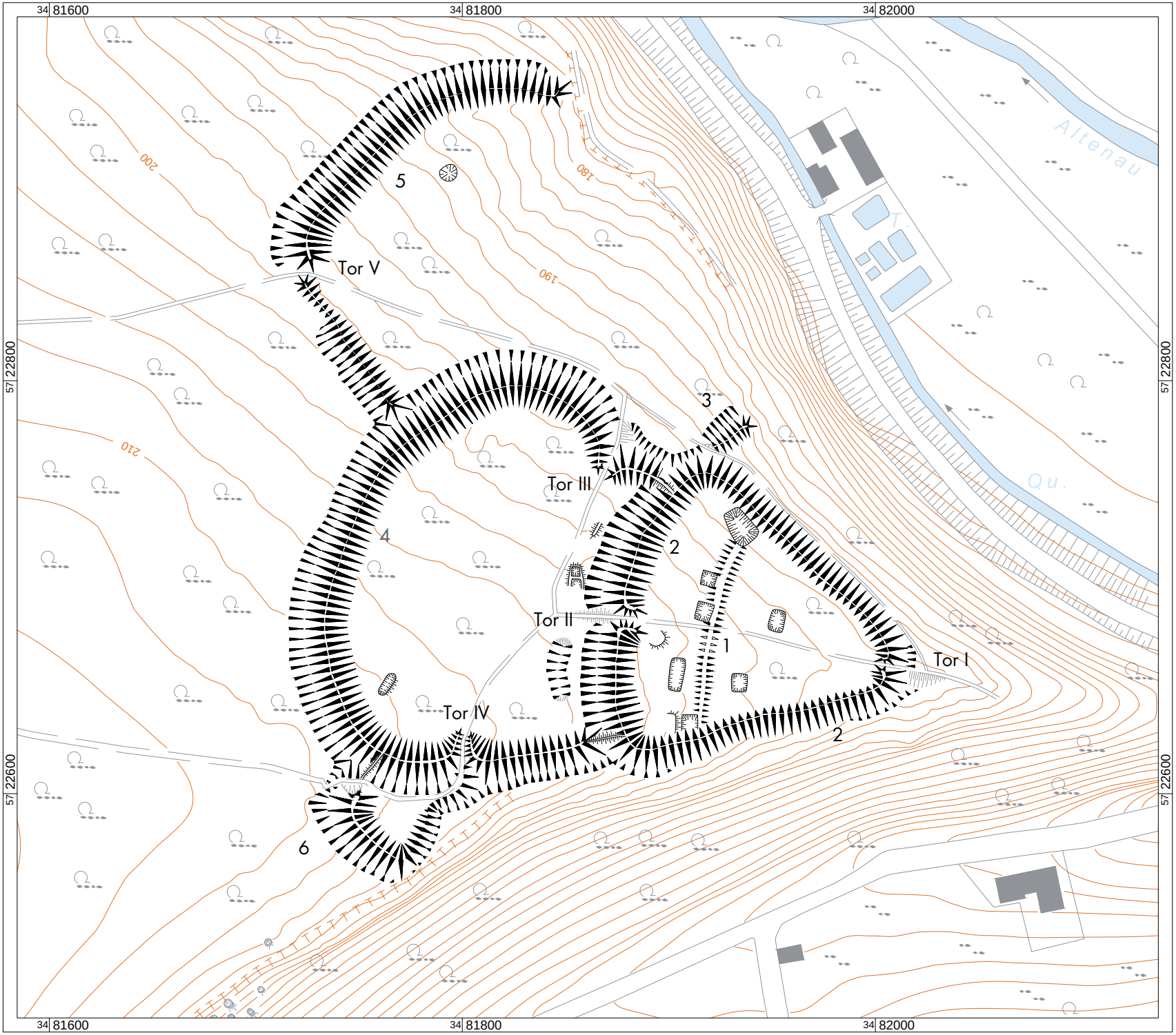
Kr. Paderborn

M 1:2500

LEGENDE

- historische künstliche Böschung
- Kellergrundriss
- moderne künstliche Böschung
- Höhenschichtlinien, Äquidistanz 2 m
- natürliche Geländekante
- Schützenlöcher; wahrscheinlich 2. Weltkrieg

Neuvermessung und Gestaltung:
Vermessungs- und Zeichenbüro Thede, Spenge
Altvermessung: LWL- Archäologie f. Westfalen,
M. Hahne, G. Kim



1 eisenzeitliche Befestigung
2 Hauptburg
3 kleiner Abschnittswall
4 Vorburg
5 nördlicher Annex
6 südlicher Annex

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.de